

„Mehr als Erinnern – wie gelingt ein Ort des Dialogs?“

5. Konferenz des Netzwerks „Topografie der Erinnerung in Südniedersachsen“

am 1. Juni 2013 in Einbeck

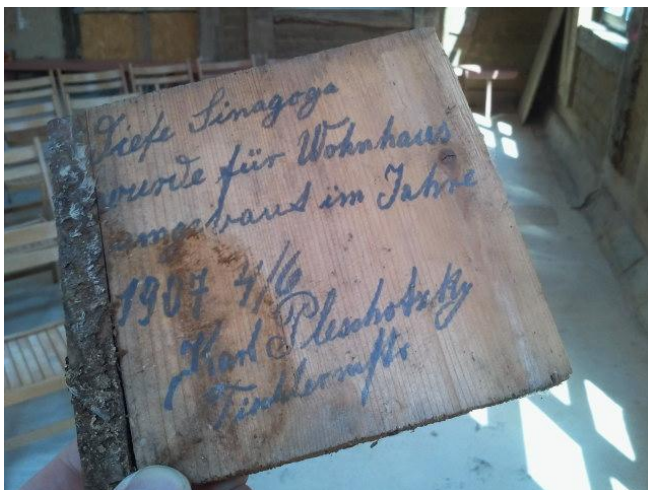
Impuls-Einführung in die Podiumsdiskussion von Frank Bertram,

Vorsitzender des Fördervereins Alte Synagoge in Einbeck e.V. (www.alte-synagoge-einbeck.de)

Sie kennen das vielleicht alle: Die Sanierung eines alten Gebäudes bringt so manche Überraschung mit sich.

Beim Ausbau der alten und dem Einbau unserer neuen Fenster in der Alten Synagoge hat das Team des von uns beauftragten Tischlermeisters Erhard Böhm aus Mainzholzen einen wahrlich historischen Fund gemacht und dankenswerter Weise für uns und die Nachwelt erhalten:

In der Verschalung eines alten Fensters über der Eingangstür fand sich unter den alten Brettern dieses Holztäfelchen mit der Beschriftung:



*„Diese Synagoge wurde für Wohnhaus umgebaut im Jahre 1907 4/6.
Karl Pleschotzky, Tischlermeister.“*

Nachdem die jüdische Gemeinde Einbeck 1896 ihre neue Synagoge an der Bismarckstraße bezogen hatte, wurde unsere Alte Synagoge nicht mehr benötigt. Das Gebäude hat die Gemeinde 1906 verkauft, es wurde zu einem Wohnhaus umgebaut, soweit ist uns die Baugeschichte bekannt. 1933 wurde dann noch die Traufhöhe aufgestockt, so dass ein bewohnbares Obergeschoss entstand. Wir haben 2011 mit dem Richtfest des neuen Daches die ursprüngliche Höhe des denkmalgeschützten Gebäudes fachgerecht wiederherstellen lassen.

Als Wohnhaus geriet die ursprüngliche Nutzung Anfang des 20. Jahrhunderts schnell in Vergessenheit. 1938 war es im öffentlichen Bewusstsein offenbar nicht bekannt. Das Gebäude wurde in der Pogromnacht des 9. November verschont. Und es blieb viele weitere Jahrzehnte ein Wohngebäude.

Bis Ende der 1980-er Jahre durch eine Bauaufnahme von Experten und die Gründung unseres Fördervereins im Jahr 2004 die Alte Synagoge wieder ins öffentliche Bewusstsein rückte. Und wir mit der Sanierung begonnen haben.

Warum erzähle ich das?

Weil der Tischlermeister Pleschotzky sich im Jahre 1907 ja etwas dabei gedacht haben muss, als er auf dieses Holztäfelchen notierte, dass er da eine einstige Synagoge zu einem Wohnhaus umbaute. Er wollte Erinnerung festhalten. Soviel lässt sich sagen.

Leider wissen wir bislang erst wenig über den Mann und seine Motivation. Meine erste Recherche hat ergeben: Das Adressbuch von 1902 weist ihn als Tischler in der Tiedexer Straße 23 aus, im Jahr 1907 ist er als Bau- und Möbeltischlerei in der Maschenstraße 35 registriert. Im Adressbuch von 1911/12 wird Tischlermeister Karl Pleschotzky als Eigentümer des Hauses Maschenstraße 27 genannt, danach verliert sich seine Spur.

Mehr als Erinnern – das wollen wir vom Förderverein Alte Synagoge.

Ich sage bewusst nicht „Mehr als **nur** Erinnern“. Denn in unserer Satzung steht ganz bewusst:

„Zweck des Vereins ist [die] Erhaltung und denkmalpflegerische Gestaltung der alten Synagoge in Einbeck in der Baustraße (...). Ferner die Erforschung und Würdigung jüdischen Lebens in Einbeck und Umgebung sowie die Förderung des jüdisch-christlichen Dialoges und kultureller Aktivitäten als Zeichen der Versöhnung über kulturelle und religiöse Grenzen hinaus.“

Und das alles steht nicht nur in der Satzung. Wir leben das.

Ein zentrales Ziel unserer Vereinsarbeit ist die Förderung des jüdisch-christlichen Dialogs. Wir wollen **alle** kulturellen Aktivitäten unterstützen und in unserer Alten Synagoge ermöglichen, die ein Zeichen der Verständigung und Versöhnung über kulturelle und religiöse Unterschiede hinaus sein können. Wir im Vorstand sind nicht nur eine engagierte, zupackende Gemeinschaft, sondern z.B. auch im besten Sinne ökumenisch: Evangelisch-freikirchlich, Lutheraner, Katholiken.

Wir sanieren das über 200 Jahre alte Fachwerkgebäude Schritt für Schritt. Ein paar große Schritte sind wir bereits gegangen, weitere große Schritte haben wir noch vor uns. Wir sind guten Mutes, das Ziel zu erreichen. Auch, wenn der Weg sich noch nicht klar abzeichnet, wir nicht einfach im Navigationssystem als Ziel „Alte Synagoge, Baustraße 15a“ eintippen können.

Und auf diesem Weg machen wir uns Gedanken.

Im vergangenen Jahr haben wir uns im Vorstand zu einer Klausur zurückgezogen. Wir wollten für uns und unsere Arbeit herausfinden: Wo stehen wir? Wo wollen wir hin? Und wie können wir das erreichen?

Dabei haben wir den Fokus geschärft und gemeinsam das entwickelt, was Werbeagenturen gerne einen Claim nennen: einen Spruch, einen Slogan. Und der begegnet Ihnen und unseren Besuchern seit einigen Monaten (auf der Website www.alte-synagoge-einbeck.de, auf Flyern, Bannern etc.):

Ein Ort der Begegnung und des offenen Dialogs

Geplant ist für die Zukunft eine breit gefächerte **öffentliche** Nutzung des Gebäudes. Schon heute wird die Alte Synagoge, im wahrsten Wortesinne ja ein Ort der Versammlung, mehrmals im Jahr für Veranstaltungen der Begegnung und des Dialogs genutzt: Vor drei Wochen erst bei der Erinnerung an die Bücherverbrennung 1933, am 9. November für die Gedenkveranstaltung in Erinnerung an den Pogrom von 1938. In diesem Jahr werden wir ein Klezmer-Konzert veranstalten, zu Gast ist dann in der Neustädter Kirche in Einbeck das Trio „Klezmers Tochter“.

Gespräche, Versammlungen, Fortbildungen, Bildungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche, Vorträge, Lesungen, Ausstellungen, Konzerte, Gedenkveranstaltungen – alles das und vieles mehr kann bei uns stattfinden. Wir stellen unseren Ort zur Verfügung, er ist ein Teil von Einbeck.

Der Förderverein möchte damit einen grundlegenden Beitrag zur Bildungsarbeit leisten, zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen und geschichtlichen Identität anregen, Vorurteile abbauen und zu einer offenen und engagierten Zivilgesellschaft beitragen.

„Toleranz“, sagt Albert Einstein, „ist das menschenfreundliche Verständnis für Eigenschaften, Auffassungen und Handlungen anderer Individuen, die der eigenen Gewohnheit, der eigenen Überzeugung und dem eigenen Geschmack fremd sind. Toleranz heißt also nicht Gleichgültigkeit gegen das Handeln und Fühlen des oder der anderen; es muss auch Verständnis und Einfühlung dabei sein.“ (Albert Einstein: The Human Side, 1979, Princeton University Press, S. 154)

Ich freue mich auf den Dialog, geprägt von Respekt und Toleranz.

Zur Eröffnung unserer sanierten Alten Synagoge habe ich einen persönlichen Traum:

Ich wünsche mir eine Podiumsdiskussion, ich habe den Traum von einem Streitgespräch zwischen Vertretern möglichst aller Weltreligionen - im besten Sinne der Lessing'schen Ringparabel. Denn die Alte Synagoge in Einbeck ist ein Ort der Begegnung und des offenen Dialogs.